

## Predigt über Johannes 10,10-18

*Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen. Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden. Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, dass ich's wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich selber lasse es. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen. Dies Gebot habe ich empfangen von meinem Vater.*

*Der HERR ist mein Hirte – mir wird nichts mangeln.* Nie werde ich diesen Sonntag im Frühling 1982 vergessen. Ich hatte in einer kleinen Kapelle im südlichen Ruhrgebiet auf dem Land Gottesdienst zu halten. Ein kleiner Junge, schwerstbehindert zur Welt gekommen, sollte in diesem Gottesdienst getauft werden. Seine großen Augen richteten sich auf uns, gespannt auf die Welt und aufs Leben. Jeder Tag bisher war erkämpft, voller Leiden, voller Schmerzen. Wie lange würde er diesen Kampf noch durchhalten können? Seinen Taufspruch hatte er schon erwandert, bevor ihn die Eltern ihrem Kind und sich selbst zum Trost und Halt zueigneten: „*Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.*“

Alle Angst und Not, die sie erfahren hatten, aber auch alle Liebe und Zuneigung, alle Wärme und Geborgenheit waren in diesem Psalm aufgehoben und festgehalten. Ein stiller Schrei zugleich ins Angesicht einer überforderten Umwelt – der entsetzten Großeltern, die dem schwer behinderten Enkel verzagt und hilflos begegneten, der besorgten Verwandten, deren Mitleid den Eltern galt, der Freundinnen und Freunde, die nach und nach ausblieben. Die Welt, wie sie war, brach zusammen. Aber es entstand eine neue Welt für diese kleine Familie, in der das Leben des Kindes und das Wohl der Eltern im Mittelpunkt standen.

Aufgespürt werden am extremen Ort, begleitet werden auf den Wegen der Angst und der Erniedrigung, sich halten lassen, sich festmachen an Gott – nichts ist gegenläufiger zu unserer Welt, zu unserer Erfahrung. Seit dieser Taufe ist für mich das Bild vom guten Hirten frei vom Verdacht der billigen Vertröstung. Es ist zum Wissen um eine andere Welt geworden, die ich damals wahrnehmen, sehen und spüren konnte: eine Welt der Fürsorge, der Hingabe, der Liebe.

*Ich will mich meiner Herde selbst annehmen.* Auch der Prophet Ezechiel, den wir in der Lesung aus der Hebräischen Bibel gehört haben, nimmt die Bilder des Psalms auf.

*Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht ... will [ich] sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. Ich will sie ... aus allen Ländern sammeln, will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und an allen Plätzen des Landes. Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide.*

Die Bilder des Psalms leuchten auf – hinein in eine Situation, die ganz gegensätzlich ist. Wie betäubt sitzt der Prophet unter den Verbannten im Exil an den Wassern Babylons. Erniedrigt und gedemütigt waren sie aus der Heimat vertrieben und auf einen langen Deportationszug

durch die Wüste geschickt worden. Lange Zeit liegt der Prophet bewegungslos auf der Seite, erstarrt und stumm. Erst die Nachricht von der endgültigen Niederlage seines Volkes und der Zerstörung Jerusalems im Jahr 597 vor Christus bringt ihn wieder in Bewegung, lässt ihn Bilder malen, die die Lähmung lösen und die Hoffnung wiederbeleben.

Der Prophet zeichnet Landschaften, denen er ferner nicht sein könnte. Er wagt, was die Beteiligten und auch die Zuschauenden für unmöglich halten: diese Welt als Welt Gottes zu sehen. Im Niemandsland, im Exil, in der Fremde malt er den Raum des Lebens, den Ort des Heilens und des Heils: fruchtbare Täler, grüne Höhen, satte und fette Weide überall – schöner, als es je zuvor anzusehen war und es die Verbannten in Erinnerung hatten. Gott weitet die Enge der Verbannung zum Lebensraum und knüpft gerade dadurch die Elenden an das Land – an das Land ihrer Herkunft und an das Land, in dem sie jetzt leben. Hier im Exil, in der Trostlosigkeit, entsteht die Schöpfungsgeschichte, die wir vom Anfang der Bibel kennen. Erst hier, erst zu diesem Zeitpunkt der Geschichte Israels wird von der Schöpfung erzählt, von der ganzen Welt als Gottes Welt, in der ein Leben in Liebe, gegenseitiger Sorge und Geborgenheit für alle Menschen möglich werden soll. Überall, so heißt die Botschaft für die Vertriebenen und Verbanneten, nicht nur im Land eurer Herkunft, sondern auf jedem Fleck Erde, den Gott geschaffen hat, dürft ihr leben, seid ihr willkommen, wird euch Gott aufrichten, behüten, leiten und trösten.

Wie im Psalm so leuchtet auch bei Ezechiel das Bild vom guten Hirten aus einer anderen Welt. Denn der gute Hirte steht gegen alles, was bis dahin in Israel wichtig war, was Rang, Einfluss und Geltung hatte – die politische Führung, die Kaste der Priester, zu denen Ezechiel selbst gehörte, die herrschende Moral, die verständlichen Ängste und den Alltagstrott des Volkes: *Wehe den Hirten Israels, die [nur] sich selbst weiden!* – so lautet die vernichtende Kritik des Propheten an den gesellschaftlich Einflussreichen und politisch Verantwortlichen. Wer sich heute für radikale Kritik an Politik und Politikern, sei es hier oder auch in Israel munitieren möchte, wird bei Ezechiel bestens bedient.

Aber die Kritik Ezechiels und die ihr entspringende Vision waren keine Mehrheitsmeinung; sie waren teuer erkaufte. Er wurde zum Außenseiter, dem man gern zuhört, dem aber niemand glaubt. Eine andere Welt, die die gegenwärtige fundamental in Frage stellt, taugt für Geschichten, aber nicht für die Wirklichkeit – diese Maxime galt und gilt überall, durch die Zeiten, auch bei uns. Dem Propheten Ezechiel war dies wohl bewusst: Nur wenige ließen sich durch ihn ermutigen und richteten ihr Handeln neu aus in Taten der Gerechtigkeit und Mitmenschlichkeit.

Gott selbst wird der Hirte seines Volkes, und die Hoffnung auf eine neue Welt wird ins Bild des guten Hirten gesetzt. Diese andere Welt scheint auf in *dieser* Welt – *als Erfahrung*, die viele erzählen können, die auf Wegen der Finsternis wandern mussten, die gegen alle Finsternis Wärme und Fürsorge erlebt haben und die Barmherzigkeit Gottes, die auf allen diesen Wegen mitgeht. *Oder als Sehnsucht* nach einem Leben, das anerkannt und sicher ist, als Sehnsucht nach dem guten Hirten, der tröstet, behütet und begleitet.

*Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen. Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden. Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, dass ich's wieder nehme. Niemand nimmt es von*

*mir, sondern ich selber lasse es. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen.*

In diese Perspektive des Propheten Ezechiel, in diese Vision Gottes für die Welt stellt sich der gute Hirte des Johannesevangeliums. Er steht gegen alle Gefährdungen durch Wölfe, die den Schafen nach dem Leben trachten, gegen alle Mächte, die tödliche Gewalt ausüben. In Jesus begegnet Gott als Liebender, als guter Hirte, der aus dem Tod rettet,

*damit sie das Leben in Fülle haben.*

Die Tür hat sich geöffnet, weit in die Welt hinein: „Aus dem gemarterten und ans Kreuz geschlagenen Lamm Gottes ist kraft seiner Auferstehung der gute Hirte geworden“. *Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.* „Er flieht nicht, und er lässt sich nicht kaufen. Seine Macht wirkt ohne Gewalt“<sup>1</sup>. Der gute Hirte ist der Widerspruch Gottes gegen eine Welt, in der Menschen verfolgt und gemartert, vertrieben und heimatlos gemacht werden. Seine Hingabe setzt sich ein für die anderen, nimmt Ohnmacht und Tod in Kauf und verwandelt gerade so das Leben.

Kann ein Tod dem Leben dienen? Das ist die Frage, die sich hier anschließt. Oder erst einmal anders gefragt: Wofür wären Sie bereit, notfalls Ihr Leben zu opfern? Vor einem Jahr – Anlass war damals auch die Erinnerung an den Beginn des 1. Weltkriegs hundert Jahre zuvor – 2014 also haben sechs europäische Rundfunksender (einschließlich Kanada) eine Online-Umfrage mit dieser Kernfrage durchgeführt<sup>11</sup>: Für wen oder wofür wären Sie bereit, sich zu engagieren und im Extremfall auch Ihr Leben zu opfern? Beruhigend mag sein, dass die Bereitschaft, sich für das Vaterland zu opfern in allen Ländern – abgesehen von Polen – äußerst gering war, während die Bereitschaft, die eigene Familie zu verteidigen, überall sehr hohe Werte verzeichnete. Am meisten beruhigt hat mich allerdings, dass es sehr vielen Menschen mit dieser Frage nicht wirklich wohl war: Kann ich als eine, die in einem Rechtsstaat, in einer freien, friedlichen, trotz aller Mängel auf Ausgleich bedachten Gesellschaft lebt, mir wirklich ausmalen, was in einer solchen Situation wäre? Hätte ich tatsächlich den Mut, den ich mir wünsche? Würde ich Menschen verstecken, wenn diese es bräuchten? Aber auch: Ist nicht jede und jeder, der lebt und sich mit allen Kräften für Menschen einsetzen kann in unseren Gesellschaften, in Deutschland, in der Schweiz, in Frankreich und Belgien, ungleich viel wichtiger als ein vielleicht sinnloses Opfer?

Kann ein Tod dem Leben dienen? Seit kurzem steht mir eindrücklich ein Bild aus einem Film vor Augen:

Ein weiter Platz in der Dunkelheit, ein Lichtkegel erleuchtet einen Ausschnitt: Bewegungslos stehen sich ein Wolf und ein kleiner Junge auf Augenhöhe gegenüber. Sie nehmen sich wahr, doch sie mustern sich nicht. Die Zeit scheint stehengeblieben, ausgesetzt. Eine Art Ruhe kommt auf, die dem Wolf die Gefahr nimmt und der Szene etwas Friedliches gibt. „Nackt unter Wölfen“ – so heißt der neue Film nach dem Buch von Bruno Apitz, das kurz vor der Befreiung im Konzentrationslager Buchenwald spielt. Doch nicht der Wolf ist die tödliche Gefahr für den Jungen, sondern der Lichtkegel, der vom maschinengewehrbestücktem Wachturm kommt. Ein Häftling erkennt die Gefahr, rennt auf den Platz, lenkt den Lichtkegel auf sich und wird im Kugelhagel tödlich verletzt. – Der kleine Junge hat überlebt, wie auch mehr als 900 Kinder, die ohne den Widerstand, die Hingabe und das Opfer gerade auch der kommunistischen Häftlinge nicht am Leben geblieben wären.

„Kann ein Tod dem Leben dienen? ... Kein Tod ist gut, der dem Menschen gewaltsam aufgepresst wird, auch nicht der Tod jenes Gerechten“, der uns zum guten Hirten geworden ist. Aber gut ist – so hat es Magdalene Frettlöh einmal gesagt – „gut ist die Güte. Gut ist die Leidenschaft

jenes Gottes, versteckt in Christus, der dort sein will, wo das Leben geschändet wird; wo Menschen in ihrer Schwäche ertrinken und wo der Tod sie zeichnet, ehe sie geboren sind.“<sup>iii</sup> Der gute Hirte, der sein Leben gibt für die Schafe, bleibt nicht dem Tod verhaftet. Er ist durch den Karfreitag hindurch gegangen, gemartert und gekreuzigt worden und begegnet uns von Ostern her. Er kommt aus dem Leben und wandelt unser Leben mit all seinen Brüchen und Gefährdungen.

*Der HERR ist mein Hirte.* Drei Elemente sind mir wichtig geworden an dem Bild des Hirten, der Gutes und Barmherzigkeit schenkt und die Schafe auf grünen Auen weidet, damit sie das Leben in Fülle haben<sup>iv</sup>:

- sich einsetzen,
- sich hingeben – und als drittes:
- sich nicht hergeben.

*Sich einsetzen* – In einem „Zeitalter der Lebensgefahr“ für zu viele Menschen auf dieser Welt, in Zeiten von Umweltzerstörungen und Klimakrise, von zunehmender Verarmung, sozialer Polarisierung und demokratischer Verunsicherung gilt es, eigene Lebensenergie einzusetzen für Menschen, die dies brauchen. Es geht darum, Verantwortung zu übernehmen und sich deutlich zu engagieren.

*Sich hingeben* – Das ist keine einfache und auch anzufragende Lebenshaltung. Doch es geht nicht darum, sich klaglos aufzuopfern; sondern es geht darum wahrzunehmen, dass ausnahmslos alle Menschen, auch ich selbst, gefährdet sind, ungeschützt und verletzlich, weil wir soziale Wesen sind, weil wir beeinflussbar sind, weil wir auf ganz verschiedene Weisen einander ausgeliefert sind<sup>v</sup>. Die Haltung der Hingabe nimmt ernst, dass mich andere – „unerbeten, unerwartet und ungeplant“ – in meine Verantwortung für sie rufen und dass es an mir liegt, mich gegenüber dem Leben nicht zu verschließen.

*Sich nicht hergeben* – In der Sprache des Gleichnisses vom guten Hirten ist das ganz einfach ausgedrückt: „kein Mietling sein“, keine, die sich kaufen lässt, kein Mitläufer sein und sich nicht eintakten lassen ins das „Es bleibt alles, wie es ist“, sondern nach Unterbrechungen zu suchen, damit nicht alles so weitergeht. Sich nicht hergeben heißt, auch in den Krisen des Lebens sich selbst zu trauen und sich an seinem Vertrauen und Glauben festzumachen.

*Mir wird nichts mangeln* – Diese Erfahrung ist mit dem guten Hirten zu machen: Es gibt sie, die Welt der Fürsorge, der Hingabe und der Liebe.

Amen.

---

<sup>i</sup> Manfred Josuttis, Erleuchte uns mit deinem Licht. Gedanken und Gebete zu den Gottesdiensten des Kirchenjahres, Gütersloh 2009, 120-122.

<sup>ii</sup> vgl. Deutschlandradio, [http://www.deutschlandradio.de/umfrage-ergebnisse-sein-leben-opfern-fuer-wen-fuer-was.1933.de.html?dram:article\\_id=287586](http://www.deutschlandradio.de/umfrage-ergebnisse-sein-leben-opfern-fuer-wen-fuer-was.1933.de.html?dram:article_id=287586), sowie die Ergebnisstudie „Für wen und wofür wären Sie heute bereit, sich zu engagieren und notfalls auch ihr Leben aufs Spiel zu setzen?“, <http://www.deutschlandradio.de/index.media.e437011bae29d850d881d4c250e1e40c.pdf>.

<sup>iii</sup> Magdalene L. Frettlöh, Wo war Gott in Buchenwald?, Vortrag in Weimar 2007, über: Evangelische Akademie Thüringen oder: <http://www.reformiert-info.de/1582-0-56-3.html>.

<sup>iv</sup> Vgl. zum Folgenden: Hans-Martin Gutmann, Sich einsetzen, sich hingeben, sich nicht hergeben. Protestantische Einwürfe zu umstrittenen Lebenshaltungen, Berlin 2011 (eb-Verlag).

<sup>v</sup> Judith Butler, Gefährdetes Leben. Politische Essays, Frankfurt/Main 2005.